

Die „Fedderbutz“ bettete die halbe Welt

MÜHLEN IM ZELLERTAL (3): Kleinmühle wandelte sich von Kornmühle zu Maschinenfabrik – Erfindung der Feder-Sortier-Maschine

VON GABI TREIBER

ALBISHEIM. Gerade mal einen knappen Kilometer pfrimmabwärts nach Albisheim liegt die Kleinmühle mit ihren Hofgebäuden am gemächlich dahinplätschernden Flüsschen. Obwohl so nahe bei Albisheim, gehört die Kleinmühle zu Immesheim, das sich gut zwei Kilometer Luftlinie nach Süden an den Berg kuschelt.

Wie die benachbarte Wiesenmühle den Einzelthumern einst die Mühle und den Zugang zum Wasser sicherte, so galt dies auch für Immesheim und die Kleinmühle, sie war die Kornmahlmühle der kleinen Gemeinde und alle Immesheimer Bauern waren verpflichtet hier ihr Getreide mahlen zu lassen. Doch die alte Mühlenstätigkeit ist nicht das Besondere der Kleinmühle, sondern sie kam zu Ehren und Ansehen durch das auch im Pfrimmtal einsetzende Industriezeitalter Ende des 19. und zu Beginn des 20. Jahrhunderts. In Albisheim brachte es die Mühlenbau- und Maschinenfabrik Karl Merz, Urgroßvater der heutigen Besitzerin der Kleinmühle Heike Merz-Vogt, zu internationalem Ansehen.

In seinem Anwesen in der Albisheimer Oberen Bahnhofstraße erfand er die erste Bettfedersortiermaschine und vertrieb sie damals nach England, Frankreich, Polen und Ungarn, sogar bis nach Sibirien. Für seinen Sohn Philipp, der 1882 das Licht der Welt erblickte, kaufte er 1911 das abgebrannte Mühlengelände vom damaligen Besitzer David Hahn. Philipp Merz baute die Gebäude wieder auf und gründete dort die Pfälzische Bettfederfabrik, die weit über die Pfalz hinaus die Kunden mit hochwertigen Bettwaren belieferte.

Natürlich stand auch hier die vom Vater entwickelte Bettfedersortiermaschine, das Patent war nach England verkauft worden und sicherte Karl einen sorglosen Lebensabend, berichtet seine Urenkelin. Noch heute funktionieren die meisten Feder-sortiermaschinen nach dem alten Merzchen System, das die rohen Federn mit starkem Luftstrom in verschiedene Kammern blies, wobei sie sich nach Stärke und Gewicht aussortierten und nach den drei Qualitätsstufen Daune, Halbdaune und Rumpf. So wie der Vorbesitzer David Hahn als Landwirt und Müller das Wasser der Pfrimm benötigte, brauchte die „Fedderbutz“, wie die Kleinmühle heute im Volksmund bei alten Albisheimern und Pfrimmtälern noch heißt, das Wasser, um die aus aller Herren Länder angelieferten Federn zu waschen, bevor sie zu hochwertigen

gen Bettwaren verarbeitet wurden.

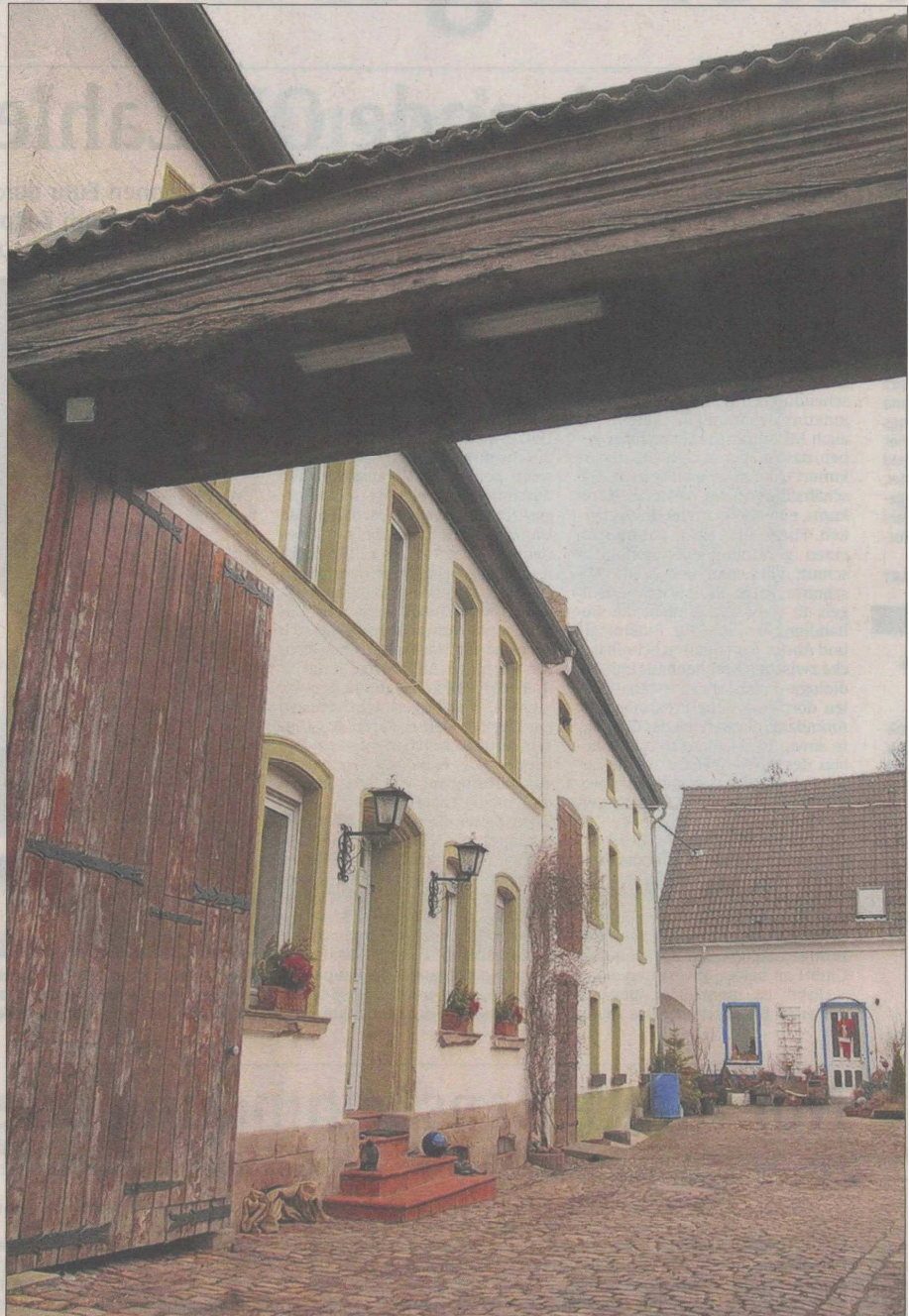
Heute heißt die Hülle um die Federn Inlet, der Feder- und Textilfachmann spricht von „Barchent“, wenn er den baumwollgewebten Stoff von Kissen und Bettdecken bezeichnen will, erklärt Merz-Vogt, die als Einzelhandelskauffrau im Textilbereich bis 1996 die „Fedderbutz“ leitete. Bis aus China kam die Rohware, in dicke Juteballen eingewickelt und mit Stahlbändern festgehalten, erzählt Heike Merz-Vogt. War der aus Warthenberg-Rohrbach stammende Karl der Tüftler, so war Philipp der Kaufmann in der Familie.

Gute Federn zu bekommen, war auch im letzten Jahrhundert nicht einfach, und so gingen die Kontakte in die ganze Welt. Spannend wurde es, wenn ein Juteballen geöffnet wurde. Nicht selten traten ungewöhnliche Fundstücke zu Tage. So berichtete Heike Vogt-Merz, dass sogar chinesische Pantoffeln und Hüte oder auch fremdländische Reisigbesen mit den gerupften Federn eingepackt worden waren.

Philipp Merz übergab den Betrieb an seinen Sohn Albert, Heikes Vater. Auch er war gelernter Kaufmann und führte die Pfälzische Bettfederfabrik mit Frau und Tochter weiter. Der veränderte Textilmarkt bedingte dann 1996 die Schließung. Doch zu Großvater Philipps Zeiten war „Fedderbutz“ auf der Kleinmühle einer der größten Albisheimer Arbeitgeber. Urgroßvater Karl hatte schon zur Mitte des 19. Jahrhunderts dafür gesorgt, dass die Kinder seiner weiblichen Angestellten während der Arbeitszeit betreut und versorgt wurden, berichtet Heike Merz-Vogt, auch gehörte der Urgroßvater den Freimaurern an und war mit seinem Betriebskindergarten schon was Besonderes.

Wie die Kleinmühle zu ihrem Namen kommt, darüber kann die aktuelle Besitzerin nur spekulieren. Seit 1911 ist die Bezeichnung fest im Sprachgebrauch. Die Ahnenforschung wies nach Bolanden und Kirchheimbolanden. Die zu Beginn des 20. Jahrhundert bekannte „Käsguschde“, die aus Bolanden kommend frischen Käse in der Kreisstadt feilbot, war eine geborene Klein und nachweislich auf der Kleinmühle zur Welt gekommen. So liegt es für Heike Merz-Vogt nahe, dass der Familienname Klein dem Gehöft seine Bezeichnung verlieh.

Heute lebt sie mit Familie, Hund und Katze und einem herrlichen Garten gern mitten in der Natur. Nicht die Mühlen-, aber die Industrietradition setzt die Firma „G und S Bauelemente“ fort, die den Laden und ein Wohngebäude gemietet hat.



Heute lebt Heike Merz-Vogt mit ihrer Familie, Hund und Katze in dem Anwesen. Nicht die Mühlen-, aber die Industrietradition, setzt die Firma „G und S Bauelemente“ in Teilen des Anwesens fort.

FOTO: STEPAN